

Januar 70

(1)

schwabingpress

Bernhard Schulz

Bauernwinter

1

Der Schnee ist nicht das Erlebnis der Stadt. Er ist das Erlebnis der Acker draußen, über die der Ostwind fegt und die Krähen, diese Beherrscher der winterlichen Einöde, wie schwarzes Laub umherwirbelt. Der Schnee ist das Erlebnis der Wälder, in denen das Eichkätzchen im seinem Bau schläft. Die Holzstapel an den Wänden der Siedlungshäuschen erleben den Schnee, die Strohwische in den Fenstern der Kuhställe und die Kartoffelmieten im Acker.

Auf dem Lande hat der Schnee ein anderes Aussehen als in der Stadt, wo er mit Viehsalz und Brikettasche bekämpft wird. Auf dem Lande ist Schnee eine Angelegenheit wie Regen, Hagel, Sonne und Sturm. Aber welche Macht hat er zu verzaubern. Die Bäume sind mit feinen Kristallen zuckrig bestaubt. Auf den alten Dächern der Scheunen und Bauernhäuser liegt der Schnee wie glitzernde Watte. Durch den treibenden Dunst der Wolken bricht Mittagssonnen und vergoldet die Winterlandschaft.

Jetzt ist die Stunde des Grünkohls gekommen. Der Schnee macht Lust auf fettes und reichhaltiges Essen. Der Hausschlachter wetzt seine langen Messer. Das Leben der Bauern erhält einen anderen Akzent. Es beginnt das große Hinfliehen zur Wärme, zur Geborgenheit, zur Stube. Der Mensch wird sich seiner Wintervorräte bewußt, des Reichtums an Kartoffeln, Speck, Dauerwurst, sauren Kirschen und Apfelmus. Erst der Schnee macht deutlich, daß der Winter da ist.

Mit der Arbeit hält man es nicht mehr so genau. Man gönnst sich Muße. Man puhlt die Bohnen aus, die in vereisten dicken Büscheln an der Hauswand hängen. Die Wintersaat schläft unter der Schneedecke. Die mächtigen Leiber der Kühe dampfen im strohverstopften Dunkel des Stalles.

Das Haus ist wohlig erfüllt von Geräuschen, die in der Schneekälte eindringlicher sind, erregender, klangvoller. Das Pferd trommelt mit den Hinterhufen gegen Stein und Holz, die Hühner plustern sich im Nest, und die Schweine fallen grunzend über den Fraß her. In Bauernhäusern tickt und wispert es immer. Solch ein Haus atmet hörbar, es streckt sich und knarrt in den Balken und lächelt über den Eifer der Menschen in seinen Wänden.

Auf der Tenne hängt an der Leiter ein Schwein. Im Hof fällt die Axt krachend ins Holz. Blau dreht sich die Rauchsäule aus dem Kamin. Der Briefträger mit Ohrenklappen und Fausthandschuhen gibt die Post ab. Ein paar Worte über den Schnee werden gewechselt. Der Briefträger schiebt sein Fahrrad durch den verschneiten Garten, von einem Hof zum anderen. Er ist es, der die warmen Stuben daliegen sieht, an den Hängen und zwischen den Hügeln und hinter der Dunkelheit der Wälder.

Im Acker steht noch ein Pflug. Auf der Landstraße rollen Fahrzeuge mit Milch und Kohle. Noch jemand ist unterwegs im Schnee. Der Jäger. Aus dem

.//.

Unterholz rollt der Flintendonner der Hasenjagd. Oder sind sie hinter dem Schwarzkittel her? Hasen verbluten im weißen Schnee. Der Fuchs schnürt durch die Wälder. Elstern schreien über den Obstgärten. Ein Hund bellt. Hinter den Wohnungen hängt die Wäsche brettsteif am Zaun. Dies alles ist der Winter auf dem Lande.

Der Schnee hat die Eigenschaft, die Farben, die der Landschaft allein geblieben sind, leuchten zu machen; das Ochsenblutrot des Hausanstrichs, das Resedagrün der Türen und Fensterläden, die braune Haut der Pferde, das Gelbe eines Schals, das Rostrot einer Hühnerfeder, das borkige Schwarz der Baumrinde. Wie Scherenschnitte lehnen sich die Eichen an den dunklen Schneehimmel, zerbrechliches Filigran der Eibe und rhythmische Zeile des Fichtenzweiges.

Der Untergang der Sonne hat im Schnee etwas Dramatisches. Tintige Glutten aller Spielarten von Rot, zartestes Apfelgrün, dottriges Gelb und spätes Rauschengelbgold verbucken den Himmel mit der schlafbereiten Erde.

Jetzt flammen in den Stuben die Lampen auf. Die Bauern kommen auf Strümpfen ins Zimmer. Die Dörfer stehen mit Strahlenkreisen in der Dämmerung.

Über der Stadt sammelt sich das Licht der Straßenlaternen und Scheinwerfer zu hektischer Röte. Wind seufzt durch den Wald. Die Einsamkeit stolzt dahin. Geist zerbröckelt unter der Last des Schnees. Ein Nachtvogel erschreckt den Wanderer. Es ist Zeit, in ein Gasthaus einzutreten und ein Schinkenbrot mit Korn zu bestellen.

-.-.-.-

Beleg und Honorar bitte senden an

Dr. Erika Zeise. 8 München 13. Tengstr. 50. PS München 174951